Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 15

Artikel: Von Wassen nach Meiringen: eine Sustenwanderung

Autor: Wellauer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Wassen nach Meiringen

Eine Sustenwanderung

Vor hundert Jahren, ja vor achtzig Jahren noch, erforderte das Bergsteigen und Wandern durch die Alpenpässe viel Zeit und Geld. Es war das Privileg einer begüterten Klasse, welche die Franken nicht zu zählen brauchte. Heute ist es ein Volksgut geworden. Auto und Eisenbahn haben die rasche und billige Zufahrt bis an den Fuß oder gar auf die Höhe der zu ersteigenden Gipfel und Gletscher erschlossen. Die neue Susstenstraße rückt uns Berge und Gletscher nahe, deren Erreichung für viele Menschen nur Wunschträume waren.

Sie führt uns vom Reußtal ins Tal der Nare — von Wassen nach Innertsirchen hinüber und ist eine großartige Reugestaltung der jahrhuns dertalten Querverbindung zwischen den wichtisgen Alpenübergängen Grimsel und St. Gottshard. Die großangelegte schweizerische Transsversale, die vom Genfersee aus über den Col des Mosses oder den Pillon das Simmental, dem Thuners und Brienzersee entlang führt, bildet eine bedeutende Zwischenverbindung unseres Landes. Auch für den, der die Schöllenen, den Oberalp, das Vorderrheintal hinunter oder über den Klausen dem Glarnerland, Sargans

und Chur zustrebt, bildet die Sustenstraße das notwendige Verbindungsglied unserer Alpenpässe. Hier, inmitten dieser Verbindungswege, ist alles stark und sturmerprobt. Man fühlt sich klein und bewundert nicht zuletzt das durch Menschenhand geschaffene Verk. Sie scheint für die Ewigkeit gebaut zu sein — diese Straße. Auf ihr trägt das Postauto die Menschen hinauf in die Verge.

Der alte Sustenpaß wies mutmaßlich schon vor der Entstehung der Eidgenoffenschaft einen regen Verkehr auf. Derselbe war zu Anfang des 17. Jahrhunderts ein friegerischer Zankapfel, und manche Gefechte wurden wegen ihm ausge= fochten. Die Zwistigkeiten entstanden aber erst, nachdem die Reformation die von Natur ge= setzten Grenzen verschärfte. Es war eigentlich mehr ein Grenz= und Hausstreit. Die Bündner Wirren während des dreißigjährigen Krieges wurden von Bern aus sehr wachsam verfolgt. Die Urner wollten die "lieben Gidgenoffen" vor unnötigen Abenteuern bewahren. Darum hieß es aufgepaßt. Wie am Susten, auch an der Furfa errichteten sie ums Jahr 1620 herum ihre Schanzen und hielten sich bereit, die Berner



Am Eingang ins Meiendörfli mit den Fünffingerstöcken

mit bewaffneter Hand zu begrüßen und den Durchzug über ihr Gebiet zu verwehren. Es blieb immer ein unblutiger Kampf. Im Jahre 1655 drohte der erste Villmergerkrieg als neuer Bwift. Urner Späher drangen bis auf Bernbiet vor und lagen am Vorbettlihorn auf der Lauer. Nach dieser Grenzverletzung besetzte Bern den Pag und verbot den Oberhaslern mit Uri Fricden zu schließen. Mancher Streit mußte jahr= zehntelang noch ausgefochten werden. 1799 wurde der Susten der Schauplatz internationa= ler Wirren, die noch lange hindauerten. Der Bak gewann nach und nach eine ungeahnte Bedeutung, besonders für den Staat Bern. Schon Anfang des vorletten Jahrhunderts begannen bedeutende Ausbesserungen der Pakstraße. — Manche Projekte entstanden in den verschiedenen Jahrzehnten, wanderten aber jeweilen wieder in den Papierkorb. Bereits schon 1837 tauchte ein neuer Plan über eine Suftenbahn auf, welche infolge der Finanzfrage wieder scheiterte. Das Jahr 1935 brachte endlich eine neue Lösung, die ihre endgültige Genehmigung erfuhr. Beide an= grenzenden Kantone, welche einst einander des "Suften" wegen bekämpften, wurden einig, das große Werk des "Sustenbaues" auszuführen. — Wo der Wille, ist ein Weg. Der Wille war vor= handen — und der Weg wurde gefunden, in gemeinsamer Arbeit haben sie das große Werk vollendet.

Auf einer an einer Felskante der Sustenstraße angebrachten Gedenktafel wurde für alle Zeiten der unvergeßliche Baugedanke mit einer Inschrift festgehalten und verewigt:

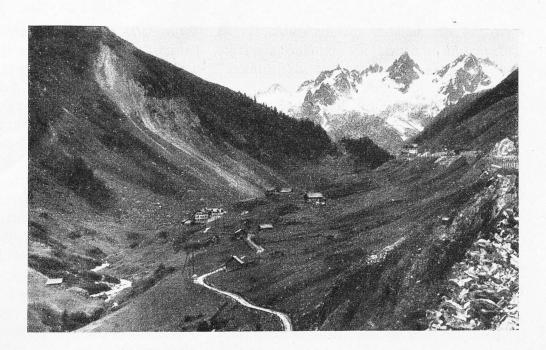
,,1938-1945.

In ernster Zeit dem Frieden geweiht."

Wer kennt nicht dieses "Wassen" mit seinem malerischen Kirchlein, welches von verschiedenen Seiten der Gotthardkehren aus wie ein Fexiers bild erscheint! Hier beginnen wir unsere Sustens wanderung.

Einst war Wassen ein alter Umschlageplatz für den Saumverkehr. Seine Bedeutung wuchs besonders in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als Freiherr Johann von Attinghausen den Verkehr über den Gotthard vervielsachte, indem er den Paß ausbaute und die Straße gegen Ueberfall sicherte. — Zu jener Zeit waren solche Ueberfälle nichts Unbekanntes. Die reizende Lage "Wassens" nimmt den Wanderer mächtig gefangen. Wild tost die Reuß über Trümmer ihres Bettes. — Wir beschauen die "Meien= reußschlucht" mit den drei übereinander liegen= den Viadukten. Dort hinauf, den grauen Fel3= wänden entlang, führt die Post, in jene schmale Lücke, in welcher der Himmel blaut? Einst war der Zugang sehr gefährlich, heute ist sie durch den Bau der Sustenstraße leicht erreichbar ge= worden. Betrachtet man den riesigen Felsblock nahe an der Straße! Das ist nach der Sage jener "Teufelsstein", mit dem der Teufel die "Teufelsbrücke" zertrümmern wollte, nachdem er um den Baulohn geprellt wurde. Ob Waffen schauen wir plötzlich ins Göschenertal hinein auf den glanzvollen Dammastock, der in überwälti= gender Schönheit die Landschaft beherrscht. Noch an eine historische Episode erinnert uns die Ge= gend, wo General Suworoff am 5. September 1799 sie kriegerisch gerüstet durchzog.

Wir stehen unten beim Postgebäude in Wassen. Bereits tönt das bezaubernde "Ti=Tä=Tii" des Posthorns durch unsere schönen Berge, und leiser antwortet das Echo "Ti=Tä=Tü", und die Ge= danken eilen in jene Zeit zurück, als die Postkutsche mit ihrem Postillon hoch auf dem Bock daherkam. — Schon schnurrt das gelbe Postauto um die Dorfecke, um nochmals kurz beim Posthaus Halt zu machen, wo es eine Reisegesellschaft für die Fahrt aufnimmt. — Kaum ist die Anhöhe über Wassen überwunden, erscheinen bereits die ersten sonnengebräunten Häuser. Schon von weitem erblickt der Wanderer die weißen Mauern des freundlichen Dorfkirch= leins, in dem sich eine sehenswerte Schädelkapelle befindet. Rings um das Gotteshaus ducken sich, wie Schutz suchend, die schwarzwandigen Häuser. Ich strebe auf dem Feldweg einem satten Rasen= hang — dem nahen Kirchlein zu. Zur linken Seite des Dörfchens steigen schroffe Felswände empor, das Tal selber verengt sich hier zum wild= romantischen Felsentor. Die Fünffingerstöcke, Wendehorn und Graffen mit ihren schneebedeck= ten Firnen beginnen langsam hervorzugucken — immer mehr wird der Blick des Wanderers gefangen. Das Meiental wird von einem aufge=



Meiental mit den Fünffingerstöcken (Unten alte Passtrasse)

weckten Menschenschlag bewohnt. Die Häuser sind neueren Datums, und wenige sind über 100 Kahre alt. Es wäre verfehlt, wenn man dem Meiental seine landschaftlichen Reize absprechen wollte. Schönheiten sind in Fülle vorhanden, man muß sie nur beschaulich genießen. Das herr= liche Tal will kein Ende nehmen. Immer mehr strahlen die weißen Zacken aus unerreichter Ferne, immer wieder zeigt eine neue Wegbie= gung einen kleinen Weiler, unten an der alten Pakstraße. Ein Hirtenbub, welcher nach seinen abseits geratenen Tieren Umschau hält, unter= bricht die Einsamkeit im Tal. — Doch wie er ge= kommen, ist er wieder verschwunden. Stiller Alpenfriede herrscht, nur das Aechzen und Schreien der Bergvögel unterbricht ihn. Schön ist das Tal. Nicht müde wird man, diese Gin= drücke in'sich aufzunehmen. Von hüben und drüben sausen Autos, Motorräder und Belos daher.

Noch einmal verlangt es uns gebieterisch, rückwärts zu schauen, um all das hinter uns Liegende aufzunehmen. Wie klein und winzig sind die da unten liegenden Straßenkehren! Firn, Fels, Weide, Wald und Weiler liegen vor uns. Noch einige Minuten, und wir sind auf der "Sustenpaßhöhe". Voll Spannung eilen wir ihr entgegen. Ein eisigkalter Wind fegt über die Häupter, wir verspüren das Wehen der Hochgebirgswelt und wollen es auch eindrücklich auf uns wirken lassen. Die lieblichen Weisen des Alphorns erhöhen noch die Stimmung.

Weiter geht's auf die Bernerseite. Um Stein= gletscher dasselbe unvergefliche Bild. Tief unten liegt die Haltestelle "Steingletscher". In dem ge= waltigen "Firn= und Gletscherkessel des Susten= horns und der Triftberge herrscht noch die Eis= zeit. Die starren Massen sind in langsamer Bewegung. Steinschlägen und Bergftürzen und ben Lawinen zum Trotz wurde der Mensch seßhaft und ringt kargem Boden einen spärlichen Nutzen ab. Von Meienfäß zu Meienfäß gelangen wir ins "Gadmental". Ein Rudel Gemsen und Rehlein, begleitet von ihren Alten, huscht aus dem Waldgebüsch an den Strakenrand in die Nähe der Menschen und hüpft in munteren Sprüngen umber. Im Gadmental ist auch der majestätische Flug des Adlers zu verfolgen, der seinen Horst in der Gadmerfluh und den Triftbergen hat und in mächtigen Kreisen nach Nahrung ausspäht.

Das Gebiet des "Gadmentales" ift ein kleines Bruchstück jenes gewaltigen Bergmassivs, das den Raum zwischen Lauterbrunnnen und dem Reußtal ausfüllt und im Finsteraarhorn seine höchste Erhebung hat. Dasselbe ist eiszeitlichen Ursprungs; schon die gesamte Talkorm zeigt dies auf Schritt und Tritt. Alles ist so frisch, als wären die eiszeitlichen Gletschermühlen erst gestern noch in Tätigkeit gewesen. Der Bolksschlag des "Gad-

mers" ift ein vollblütiger Oberhasler. Er ift sparsam und an ein einfaches Genügen von jeher gewohnt. — Doch das Leben des "Meientalers" ift noch viel ärmer und entbehrungsvoller. — Stiller Abendfrieden liegt über der Gegend — der erlebnisvolle Tag hat sein Ende gefunden. Im glühenden Glanz der untergehenden Sonne ift der himmelanstrebende "Pfaffenkopf" in einen Purpurmantel getaucht. Die Dämmerung senkt sich nieder. Bald wandern die Sterne am Himmelszelt ihre Bahn.

Der folgende Tag ist voll lichter Schönheit. Wir befinden uns in der Aareschlucht. Neue Szenerien tun sich auf. Im tosenden Rauschen der Gletschermilch sind wir am Scheidepunkt des

Sustens, in Meiringen, angelangt. Meiringen hat im Laufe der Jahrhunderte sein Antlitz stark verändert. Feuer und Wasser, Luft und Erde, die vier Elemente, sind es, welche das Schicksal des Dorfes bestimmten. Die Spuren von Bergstürzen und Ueberschwemmungen sind deutlich erkennbar. Der Großbrand vom 25. Oktober 1891 hat von den schönen. Holzhäusern nur wenige stehen gelaffen. Um Fuße des Schloßberges erhebt sich wie ein Wahrzeichen friegerischer Vergangenheit das dachlose Viereck des massiven Turmes. Wehmütig schaut und träumt er von verblakter Herrlichkeit ins Tal hinaus. — Nochmals klingt von Ferne das "Ti=Tä=Tü" der Post. Photos und Text von J. Wellauer, St. Gallen .

Auf Sustenhorn

Eingehüllt in seinen weißen Pelzmantel blickt es weit herum über die Gipfelreihen und Schründe des Sustengebietes; zu seinen Füßen ein vitriolblau schimmernder Gletscher voller Brücken und durch Scharen von Spalten verzumzelt, und am Ende des Gletschers ein Morännenseld wie eine riesige Kiesgrube, die der milcheweiße Gletscherbach durchströmt.

Schwerkraft und Leichtkraft sind die Kräfte dieser Höhe! Wie unwiderstehlich purzelt das Wasser mit seinem nie versiegenden Getöse zwisschen den Felsen hinad ins Tal, unwiderstehlich rutschen auch die Gisbrocken von den hängenden Gletschern herab, mit lautem Rumpeln, aber immer etwas zu spät gemeldet; denn bis der Schall uns aufblicken läßt, ist die Gletscherlawine schon am Verrieseln.

Vor dreißig Jahren habe ich den Wunsch gefaßt, diesen Berg zu besteigen, damals, als ich
hier vorüberpilgerte nach einem harten Lager
auf der Großalp — und nach einem schönen Abend am Herdseuer der Urner Sennen. Erst
heute ist mir dieser Wunsch in Ersüllung gegangen, und der Berg fam mir noch um eine halbe Tagereise entgegen: die Sestion Baselland des S. A. C. hat auf dem Tierbergli, rund 2800 Meter hoch am Weg aufs Sustenhorn, vor wenigen Jahren eine sehr hübsche, bequeme Klubhütte erbaut.

Daß ich einen Führer mitnahm, um die Berantwortung für mich und die beiden Buben, die dabei waren, nicht allein tragen zu müffen, rechne ich zu den besonderen Genüffen dieser Fahrt. Ueberhaupt: Warum bilden sich so viele Leute etwas darauf ein, führerlos in den Alper zu wandern? Damit sie wenigstens sicher sind, ihr Leben aufs Spiel gesetzt zu haben? Nein, mein Leben und das meiner Söhne ist mir zu lieb, als daß ich nicht die Baten zurücklegen wollte, um einen Bergführer zu entschädigen! Denn der Führer führt nicht nur, er forgt auch für seine Leute, er beobachtet und unterrichtet sie, sei es im Gebrauch des Seils, sei es in der Beobachtung der Natur. So lobe ich mir unsere Bergführer, die nicht nur ausgezeichnete Alpinisten sind, sondern auch fluge, umgängliche und aufgeschlossene Menschen, und dazu als Bergbauern auf diesen Sommerverdienst dringend angewiesen.

Also stiegen wir zu viert den gebahnten Weg hinauf bis zu dem ebenen Talboden, der einen Sumpf aus seinem Sand darstellt und von un=